

# Bildung als Thema Nr. 1 Die Zukunft Kenias und seiner Unternehmen

Überall in Afrika hängen Bildungsthemen „in der Luft“: E-Learning bietet die Chance, anspruchsvolle Inhalte auf Landschulen zu vermitteln. „Added Value“ für Produkte wie den Tee fordern gut ausgebildete Mitarbeiter. ACHIM HALFMANN hat sich in Kenia nach Bildungsthemen umgesehen.

**K**aren und Kibera – die beiden Stadtteile der kenianischen Hauptstadt Nairobi stehen als Synonym für Menschen unterschiedlicher Einkommensgruppen. Karen bietet Baugrundstücke für 250.000 Euro, geräumige Villen und breit ausgebaute Straßen. In Kibera, das mit rund einer Million Menschen als größter Slum Ostafrikas gilt, reiht sich Lehmhütte an Lehmhütte. Entlang der engen Gehwege fließen Fäkalien ins Tal.

Charles wohnt mit seiner Frau und drei Töchtern in Karen. Ein Gärtner, ein Fahrer und eine Köchin unterstützen die Familie. Die älteste Tochter hat die Highschool beendet. Nun geht es um ihr Studium: Alternativen sind eine Universität in Kenia oder – darauf hofft sie – ein Studium in den USA.

### Die Kioskbesitzerin

Amina lebt mit ihrem Mann und den drei Kindern in einer Zweiraumhütte in Kibera. Der Vater bringt monatlich 5.000 Keniaschilling (KSH) von der Arbeit nach Hause, das sind knapp 500 Euro. Amina selbst betreibt einen kleinen Kiosk an einer Straßenecke in ihrem Viertel. Dort bietet sie Früchte an, die sie von einem entfernten Großmarkt holt



Amina sorgt mit einem Kiosk für den Unterhalt ihrer Familie.



Einfache Arbeitsplätze – wie der des Teeplückers – bieten sehr unsichere Perspektiven.

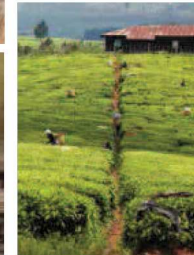
und mit geringer Gewinnmarge weiterverkauft. Für ihre Familie ist es nicht einfach, den Schulbesuch der Söhne zu finanzieren. „Wir geben alles für die Kinder“, sagt Amina.

Das wirtschaftliche Leben in Kibera ist von Kleinunternehmern geprägt. Ihnen bietet Sven Ziegler von „Real Stars Education and Consulting“ Schulungen an. „Sie wissen schon vieles, ohne es theoretisch gelernt zu haben“, hat Ziegler erfahren. „Was vielen fehlt, ist die Zeit, sich hinzusetzen und sich über ihr Geschäft Gedanken zu machen.“

In den Schulungen diskutieren bis zu 15 Teilnehmer ihre Geschäftsmodelle. „Viele Lösungen liegen in der Gruppe selbst“, sagt Ziegler. So brachten andere Teilnehmer die Inhaberin eines Haarsalons auf die Idee, den Kunden zusätzliche Knoten in die Haare einzuflechten und während der Haarpflege ein Glas Saft anzubieten – mit anderen Worten: Produkt- und Servicequalität zu verbessern.

### Eine Bank verleiht der Bildung Flügel

Um ihren Kindern Bildungsperspektiven zu ermöglichen, sind viele Familien auf Sponsorship-Programme angewiesen. Der Besuch der ersten acht Schulklassen, der Primary School, ist frei. Wer danach auf der Secondary School das Abitur erreichen will, muss Schulgeld zahlen. Viele Familien scheitern daran, junge Talente bleiben chancenlos. „Wings to Fly“ heißt das Bildungsprogramm der Equity Bank Group und ihrer Stiftung. Das mit MasterCard und weiteren Partnern 2010 vereinbarte Programm sieht vor, bis zum Jahr 2015 insgesamt 10.000 Stipendien für den Besuch einer Secondary School auszugeben. Die Stiftung nutzt dabei regio-



Besuch bei der Emrok Teefabrik und auf deren Farm in Nandi Hills.

nale Strukturen der Bank und kann ihre Programme damit gut vernetzt und kosteneffizient durchführen. Das mache die Stiftung für externe Partner interessant, so deren Bildungsmanagerin Ivy Mwai.

Die Auswahl der Stipendiaten leisten in allen Landesteilen ansässige District Scholarship Selection Boards, die aus Vertretern der jeweiligen Region gebildet werden. Neben der schulischen Leistung der Bewerber zählt der Grad der Bedürftigkeit als Auswahlkriterium; Waisen und Flüchtlingskinder werden bevorzugt. Die Relevanz von Wings to Fly spiegelt sich in der Anzahl der Bewerbungen: Allein in diesem Jahr waren es 14.000.

### Berufsausbildung voranbringen

Das kenianische Bildungssystem braucht neue Impulse bei den Lernenden und bei den Institutionen. Junge Leute in Kenia glauben: „Wer erfolgreich sein will, braucht einen Schreibtischjob.“ Das beobachtet Makingu Mondri, der an der Daystar University in Nairobi lehrt. Und: „Es gibt keine Kommunikation zwischen der Industrie und den Universitäten.“ Wer in die Praxis geht, wird von den Unternehmen ein zweites Mal ausgebildet. Nun wollen kenianische Unternehmensverbände die Berufsausbildung in ihrem Land voranbringen – mit Unterstützung aus Deutschland.



„Die Bundesregierung betont in Afrika – wie auch in Deutschland – besonders den Wert der beruflichen Bildung“, sagt der Persönliche Afrikabeauftragte der Bundeskanzlerin, Günter Nooke (CDU). Nicht jeder müsse hinter dem Schreibtisch oder dem Computer sein Geld verdienen.

In Kenia brachte die Außenhandelskammer der Deutschen Wirtschaft (AHK) im März Vertreter aus Unternehmen, Verbänden, dem Bildungssektor und der Zivilgesellschaft zu einer Konferenz mit dem Titel „Berufsbildung in Kenia – der Weg in die Zukunft“ zusammen. „Damit haben wir einen Erdbeben ausgelöst“, sagt Henrik Schmidtke, der AHK-Koordinator für internationale Projekte in Nairobi.

Im Anschluss an die Tagung bildete sich eine „Permanente Arbeitsgruppe“, deren Vertreter aus Industrie und Bildungsverbänden ein Curriculum der beruflichen Bildung auf den Weg bringen sowie ein Trainingsprogramm für Ausbilder und eine Datenbank für Bildungseinrichtungen entwickeln wollen. Bei einem ersten Roundtable im August einigte sich die Gruppe auf eine Sitzung sowie einen rotierenden Vorsitz. „Wir haben den richtigen Zeitpunkt erwischt“, sagt Henrik Schmidtke im Blick auf die Ereignisse dieses Jahres.

### Perspektive E-Learning

E-Learning kann Bildungspotenziale in Kenia steigern. Günter Nooke setzt darauf: „Ich glaube, dass mit schnellen Internetverbindungen und preisgünstigen Tablets, die bald vielleicht aus Indien für nur noch 30 Dollar importiert werden können, interaktive Bildungsformen möglich werden, die gerade für die fragilen afrikanischen Länder völlig neue Möglichkeiten schaffen“, so Nooke. „Diese Entwicklung böte auch für private Anbieter wie Schulbuchverlage und Universitäten interessante Perspektiven.“

Doch noch ist es nicht so weit. „Tablets und iPads sind für viele Kenianer unerreichbar“, so Makingu Mondri. Selbst unter den Studierenden seiner

Fotos: André Pätz / CSRNEWS | Sven Ziegler / Real Stars



„Die Verschmutzung durch Müll wird zu einem der größten Probleme Afrikas“, sagt der UNEP-Experte Patrick Mwesigye.



Taka Taka Solutions-Gründer Daniel Paffenholz präsentiert das einfache Sammelsystem (oben). Mülltrennung ist Handarbeit (rechts).

Universitäts besitzt nur etwa die Hälfte einen eigenen PC. Auf eine zweite Herausforderung weist der Wissenschaftler hin: Digitaler Content ist „nicht nur ein online-gestelltes PDF, sondern interaktiv“. An solchen interaktiven Programmen fehlt es bislang.

Njambi Muchane, Direktorin des eLearning and Development Institute an der Kenya School of Government, sieht ein Problem in den fehlenden Experten. Entwickler, Designer und Online-Lehrer werden gebraucht. „Wir müssen die Ausbildung der Experten erweitern“, sagt Muchane. Methodisch setzt Muchane auf Videotraining. Damit können sie die Reisekosten deutlich verringern und den Lernenden meistens nicht oder nur kurzzeitig aus ihrer Alltagsarbeit herausgelöst werden.

**Von Health profitieren Ärzte**

Ein weiterer Internet-Revolution verändert Lernumgebungen: Telemedizin – auch mHealth genannt – soll Kenias Gesundheitsversorgung deutlich verbessern. Der Telekommunikationsanbieter Cisco und der Hardwareentwickler Cisco haben ein 100 Millionen KSH (etwa eine Million Euro) umfassendes mHealth-Programm entwickelt. Das soll Schwingen, jungen Müttern und Kindern mit Behinderungen zugekommen. „Männer können zur nächsten Klinik laufen, für Mütter mit jungen Kindern ist das schwieriger“, sagt Kevin Wanjala, CSR-Manager bei Orange in Nairobi.

**Mülltrennung in 29 Materialgruppen**

Der Restmüll – knapp über zehn Prozent des Sammelvolumens – wird auf die Deponie verbracht. 26 Materialgruppen werden verkauft. Und das Recycling von drei Gruppen – organischer Abfall, Textilien und Glas – besorgen die 65 Mitarbeiter auf der Taka Taka Solutions selbst. Dies geschieht auf der zentralen Recyclinganlage von Taka Taka Solutions. Nicht zuletzt fördert das Unternehmen im Udenaken in Kenia ständigt mit Bäumgäpflanzungen gleich- „gesetz“, sagt Paffenholz. Damit das nicht so bleibt, informieren seine Mitarbeiter Schüler und bieten Schulungen bei Kunden.

**Risiko von Darroh und Cholera**

Mit den Abfallproblemen des Kontinents beschäftigt sich Patrick Mwesigye, UNEP-Experte für Risiko von Darroh und Cholera

Ressourceneffizienz in Afrika. „Die Verschmutzung durch Müll wird zu einem der größten Probleme durch den Infrastrukturalien wie Müllsammelbehältern oder gegen eine Grundwasserverschmutzung gesicherten Müllkippen. Der überall herumliegende Müll erhöhe das Risiko von Krankheiten wie der Darroh und Cholera. Verschmutzt werden der Boden, das Wasser und die Luft. Für Letztere sorgt die Verbringung von Altfellen. Das soll sich ändern – mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

**Bindnis gegen Reifenverbrennung**

„Der Privatsektor sucht nach Lösungen, weil er das Problem gut kennt“, sagt Aregash Asfaw, Experte für Public-Private-Partnership bei der GIZ in Kenia. Und so haben Asfaw und ihre Kollegen Zementindustrie und Vertreter der Zivilgesellschaft zu einem nationalen Dialogforum zusammengebracht. Ziel ist die Entwicklung eines selbst tragenden Systems der Altfelgenrechtsorgung.

**„Te ist das Schulgel“**

Die Zukunft heißt Bildung – auch für die Menschen in der Landwirtschaft. Das zeigt ein Besuch der Nandi Hills in Westkenia. Wer dort von einem Berg Hügel in die Umgebung schaut, sieht bis zum Horizont nur Teefelder. „Te ist die Versicherung, Tee ist das Schulgeld für die Kinder, Te ist einfach alles“, sagt Robert Keteer, der dort eine von landesweit und der größte Tee-Exporteur. Der überwiegende Teil des Tees wird auf den 600.000 Kleinfarmern des Landes angebaut. Tee bietet entlang der Produktionskette drei Millionen Kenianern Arbeit.

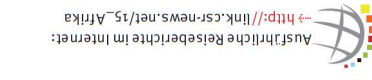
**Keine sicheren Arbeitsplätze**

Zur Emrok Teefabrik von Robert Keteer gehört eine eigene Teefarm, 350 Arbeiter finden dort einen Job.

kenianischen Teeplücker jedenfalls nicht. Durch eine automatisierte Ernte könnte er den Zahl auf 50 verringern, hat der Unternehmer errechnet. Darauf verzichtet Keteer – anders als manche multinationalen Konzerne, wie er sagt. Einen auf Fahrt hinaus sicheren Arbeitsplatz besitzen die kenianischen Teeplücker jedenfalls nicht.

**Fabrik im Grünen**  
Unternehmen wie Emrok sind dafür auf qualifizierte Mitarbeiter angewiesen – auch auf dem Land. Ein Besuch bei Emrok in Nandi Hills überrascht: Nach scheinbar endlosen Kilometern durch Teefelder und über lehmige Straßen raschen die Gebäude stehen. Diese werden in Anlagen der Zementindustrie geschreddert und als Sekundär-Brennstoffe verwendet, wobei der Stahl aus den Reifen im Zementersatz für Eisenerz dient. „Damit dieses Entsorgungssystem gelingen kann, ist eine Bildung und der Einsatz von der 2012 erbaute Fabrik im Labor, in der Werkstat und der Verwaltung sind 40 Mitarbeiter tätig, darunter nur wenige Handlanger. Der ganz überwiegende Teil sind Ingenieure, Mechaniker, Kaufleute und Labortanten. Die Jobs mit Zukunft in Kenias Teeindustrie sind Fachleuten vorbehalten.

**Added Value für Kleinfarmer**  
Mit den Zukunftsformen der Teeproduktion beschäftigt sich die Tea Research Foundation of Kenya. Eine Perspektive für Teefarmer sieht deren Direktor Blind Kireger in der traditionellen Teeverarbeitung auf Ebene der Kleinfarmen, der sogenannten „Cottage Industry“. Dort erzeugter „Added Value“ sei ein Schlüssel, um Farmen ein besseres Einkommen zu ermöglichen. In Train-Tea-Train-Programmen will die Stiftung Fachleute ausbilden, die den Anbauern das erforderliche Wissen über die traditionellen Teeverarbeitung vermitteln. □



Ausführliche Reiseberichte im Internet: [http://link.csr-news.net/15\\_Afrika](http://link.csr-news.net/15_Afrika)



Achim Halimann ist Geschäftsführender Redakteur von CSR-Bergischen Land. achim.halimann@csr-news.net

Die GIZ unterstützt ein Dialogforum, das ein System der Altfelgenrechtsorgung entwickelt.

